

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Köln, Tag 15, Mond 10, Jahr 9

(Methusalemkalender: 4. Januar 2026)

**Erbfolgekrieg um dt. Kaiserreich 1871 in Gestalt der
musterdemokratischen Bundesrepublik Deutschland
zugleich Fortsetzung der zwei Weltkriege des vergangenen
Jahrhunderts durch die angelsächsischen Siegeralliierten
Verteidigungsetat / vorl. Schadensersatz iHv. 2 Mio Euro**

Sehr geehrter [REDACTED]

[REDACTED]
[REDACTED]

vielen Dank für Ihre Geduld. Ich komme zurück auf meine E-Mail von vor Weihnachten und stelle im Folgenden zuerst eine Zusammenfassung voran, bevor ich - dafür recht ausführlich - anhand meines Lebenslaufs den Kriegsverlauf darstelle, der meine Schadensersatz- und anderen Ansprüche begründet, die ich zum Schluss nennen werde.

Zudem sollte die Darstellung Sie veranlassen, die Unterstützung des Feindes umgehend einzustellen.

I. Executive summary

II. Kriegsverlauf

1. 1918, Versailles

Auf unsere Lebzeiten komme ich sofort. Es bedarf zum Verständnis derselben nur des Rückgriffs auf die jüngste Geschichte. Ich könnte noch sehr viel weiter ausholen, beschränke mich hier aber auf das allernotwendigste.

Kaiser Wilhelm II. wurde aus verschiedenen Gründen zu Unrecht die Hauptschuld am ersten Weltkrieg gegeben. Auslöser war das Attentat in Sarajewo. Die Attentäter bzw. ihre Auftraggeber waren daher die Schuldigen.

Während des Krieges soll Wilhelm II. sich zudem schuldig gemacht haben, den Krieg aggressiv immer weiter geführt zu haben. Auch dieser Vorwurf trifft nicht zu. Wilhelm II. war als Staatsoberhaupt & Volksoberhaupt (bis zum Ende des ersten Weltkriegs handelte es sich hierbei um ein- und dieselbe Person) in Kriegszeiten auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte.

In dieser Rolle wurde das Volksoberhaupt, wurde der Souverän also, regelmäßig, dh. praktisch immer schon „oberster Kriegsherr“ (supreme warlord) genannt, und hatte als solcher die Sicherheit und die Reibungslosigkeit der Handelsgeschäfte seines Volkes notfalls eben im Wege der Kriegsführung zu verantworten.

Das kann nur das Volksoberhaupt.

Ein Staatsoberhaupt, das keinem Volk sondern lediglich einem Staat (als Organisationsform eines Volkes, das sich selbst ganz anders organisieren würde) vorsteht, kann niemals der Rolle des obersten Kriegsherrn bzw. des supreme warlord gerecht werden.

Diesen Hinweis erlaube ich mir hier aber nur als Randbemerkung.

Kaiser Wilhelm II. war im ersten Weltkrieg also oberster Kriegsherr des deutschen Kaiserreichs.

Als solchem hatte ihm die oberste Heeresleitung als die notwendige Führungshilfe zu dienen und zu gehorchen. Das tat sie nur leider unerwartet auf einmal nicht mehr, sondern ihre Führungsoffiziere ignorierten Wilhelms Befehle im Verlauf des Krieges irgendwann faktisch und maßten sich ebenso faktisch selbst den Oberbefehl an. Das geschah nachdem die Generäle von Hindenburg und Ludendorff im August 2016 den Vorsitz in der obersten Heeresleitung von Erich von Falkenhayn übernommen hatten.

Die Generäle von Hindenburg und Ludendorff, die ihrerseits der obersten Heeresleitung als ihr Chef und sein Generalquartiermeister vorstanden, im Unterschied zu Kaiser Wilhelm aber selbst der Armee von innen angehörten, während der Kaiser zunächst einmal Kaiser aller Deutschen und dann König aller Preußen war, denen er diente und vorstand, verantworteten vor ihren Militärs, nicht aber vor dem deutschen Volk, ihre Alleingänge, die Kaiser Wilhelm II aussehen ließen, als wäre er im Regen stehen gelassen worden.

Der Kaiser hatte eine gewisse Macht über alle Deutschen, der er dadurch gerecht werden musste, dass er ihren Interessen diene.

Die Generäle und Chefs der obersten Heeresleitung von Hindenburg und Ludendorff hatten allein Macht über Angehörige der Armee des dt. Kaiserreichs. Hätten sie versucht, einem Banker Befehle zu erteilen oder einem Wirtschaftsprüfer, wären sie ebenso ausgelacht worden wie von dem Chefarzt einer Uniklinik oder dem Rektor einer freien Universität.

Ihre Macht beschränkte sich auf das Militär und die Armee, in der sie sich dafür an die oberste Spitze vorgearbeitet hatten und in der sie die Strukturen genau kannten und wie ihre Westentasche bis in das letzte Detail beherrschten.

So eng war der Kaiser und König von Preußen naturgemäß nicht mit den Truppen verbunden. Er dürfte allerdings auf die Loyalität der obersten Offizierskorps vertrauen und sich darauf verlassen, dass sein Oberbefehl nicht infrage gestellt würde. Zumal im Krieg, in dem er die Streitkräfte schließlich operativ zu führen hatte. Stellen Sie sich Herrn Merz oder Herrn Steinmeier in der Uniform eines Bundeswehrgenerals vor. Die hätte wohl auch Frau Merkel nicht gestanden. Von AKK (Annegret Kramp Karrenbauer) ließ General Zorn sich dagegen herum kommandieren. Allerdings ebenfalls nicht in Uniform. Als der Krieg ausgebrochen war, gehorchte Zorn tatsächlich allein diesen

Weibsbildern, statt dem Volk zu Hilfe zu kommen und es gegen die Regierung zu verteidigen.

Nicht Zorn verteidigte das Volk sondern Merkel ruderte zurück und erteilte den Befehl, den Seniorenresidenzbewohnern ihre Angehörigenbesuche wieder zu erlauben und verhinderte dadurch noch schlimmere Folgen für die Senioren ebenso wie für die Staatsorganisation in der Form des Grundgesetzes.

Auch diese Erinnerung erlaube ich mir bloß als Randbemerkung.

Kaiser Wilhelm nahm seine Rolle als oberster Kriegsherr von Berlin aus wahr. Hier erteilte er der Obersten Heeresleitung seinen Oberbefehl, wobei er sehr ruhig blieb und kaum auf sich aufmerksam machte. Er erteilte seine Befehle gedanklich.

Sie waren an die Oberste Heeresleitung gerichtet und zwar an den Chef des Generalstabs des Feldheeres. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres gab sie von seinem Generalquartiermeister unterstützt weiter an die vier Generalstäbe, die in der Obersten Heeresleitung zusammen kamen. Dabei handelte es sich um den großen Generalstab Preußens und die Generalstäbe Bayerns Sachsens und Württembergs. Der große Generalstab (Preußens) war in der Verfassung des dt. Kaiserreichs von 1871 mit Verfassungsrang ausgestattet worden. Die drei anderen Generalstäbe existierten daneben weiter, weil auch ihre Heere unter ihren Königen die größte Selbstständigkeit im dt. Kaiserreich bewahrt hatten. Als nun 1914 aber nicht gegeneinander sondern miteinander Österreich beigestanden werden musste, rückten die vier Generalstäbe nebeneinander zum jetzt sogenannten Generalstab des Feldheeres zusammen, und bildeten als solcher die oberste Heeresleitung und als solche die notwendige Führungshilfe, die Führungsmannschaft des Oberbefehlshabers, des obersten Kriegsherrn, des deutschen Kaisers Wilhelm II., die heute am treffendsten als die Leitung des Verteidigungsministeriums bezeichnet wäre, das für Zwecke eines Weltkriegs auch wieder Kriegsministerium genannt werden könnte. Da es sich aber zwischen den militärischen Kriegsphasen schon lange nicht um Friedenszeiten handelt sondern um zivilisierten Krieg, der ununterbrochen stattfindet und nur gelegentlich in militärischen Kriegen kulminiert, wäre es wohl noch sachgerechter, mit einem Verteidigungs- / Kriegskabinett zu arbeiten, das für das gesamte Verantwortungsspektrum des Kaisers zuständig wäre, das militärische und das zivile, und das auf ein Parlament im Zweifel ebenso gut verzichten könnte, wie auf ein weiteres Kabinett oder Ministerium. Neutraler als Verteidigungskabinett wäre

schließlich die schlichtere Bezeichnung als Geschäftsführung (der kaiserlichen Volksangelegenheiten) und schon wäre eine neue Struktur handlungsfähig und könnte zeigen, ob sie sich bewährt.

Dieses Gestaltungsmodell erwähne ich hier aber lediglich als Randbemerkung.

Dass der Generalstab als Führungshilfe des obersten Kriegsherrn diene, war bis zum Beginn des ersten Weltkriegs üblich, bzw. in den Einigungskriegen zwischen 1864 und 1871 eingeübt worden, in denen Preußen eindrucksvoll Dänemark, Österreich und Frankreich schlug. Der Chef des großen Generalstabs gab die Befehle an die ihm nachgeordneten Generäle des Heeres und der Luftwaffe sowie an die Admiräle der Marine weiter.

Diese neue Organisation und Handhabung der Feldherrenfunktion des Kaisers bzw. Königs oder Kurfürsten, die im heiligen römischen Reich deutscher Nationen regelmäßig selbst die Kriege führten und an vorderster Front die Schlachten schlugen, wurde den personenzahlenmäßig gewachsenen Heeren und den flächenmäßig größeren umkämpften Gebieten nach Ende des römischen Reichs seit dem Deportationshauptschluss gerecht, als die dt. Nationen zunehmend zusammenwuchsen zum deutschen Bund, zum norddeutschen Bund und schließlich zum dt. Kaiserreich.

Im Unterschied zu den jeweils für sich souveränen Teilkönigreichen und Fürstentümern zu Zeiten des heiligen Römischen Reichs deutscher Nationen entsprach die neue Führungsmethode der biologischen Natur der Völker indem der Oberbefehl im Wege kollektiver Fernkommunikation mittels spiritueller Gedankenübertragung erteilt wurde. In Europa war diese Methode neu. Sie wurde im 20. Jahrhundert aber auch in zwei bedeutenden Kriegen außerhalb Europas erfolgreich praktiziert, nämlich in Afghanistan und Vietnam, wo sich die natürlich organisierten Streitkräfte der Mudschaheddin sowie des Vietkongs gleichermaßen gegen die mit Hightech Equipment hochgerüsteten amerikanischen Streitkräfte in eindrucksvoller Weise durchsetzten, weil sie von ihrer natürlichen kollektiven Kommunikationsstruktur Gebrauch machten und die Amerikaner im agent-orange-laubbefreiten Urwald im Monsun stehen ließen.

Die Amerikaner sehen selten besser aus als die deutsche Regierung augenblicklich im stromausfallbedingt dunklen kalten Berlin. Sie sollten weniger überheblich auf

Deutschland schauen, wenn ich auch in der Bewertung der deutschen Regierung d'accord mit ihnen bin.

Die Generäle der kaiserlichen Streitkräfte Ludendorff und von Hindenburg waren im ersten Weltkrieg die ersten, die auf den gedanklich erteilten Oberbefehl Kaiser Wilhelms II. nicht mehr reagierten, die die Befehle zum Rückzug ignorierten und stattdessen weiterhin bis zum Ende des Krieges aggressiv angriffen. Wilhelm II. hatte damit nicht rechnen müssen und hatte keine echte Möglichkeit, effektiv darauf zu reagieren. Die Generäle waren näher an den Truppen als er und hatten diese natürlich ebenfalls hinter sich gebracht. Während Wilhelm die Schuld bekam, blieben die Generäle straffrei. Von Hindenburg nutzte das 1934 schließlich noch dazu, Hitler zu ermächtigen.

Bei den Friedensverhandlungen in Versailles war Wilhelm II. bereits nicht mehr Oberhaupt sondern im niederländischen Exil.

Bestraft wurde daher an seiner Statt (aus Sicht der Sieger) sein Königshaus, das Haus Hohenzollern, dem dauerhaftes Politikverbot erteilt wurde. Künftige Thronfolger des Hauses Hohenzollern würden nie mehr das Staatsoberhaupt stellen dürfen.

2. 1945, Paris

Im zweiten Weltkrieg wurde mein Vater im Alter von 19 Jahren im letzten Kriegsjahr rekrutiert. Er war der Sohn der Schwester von Kaiser Karl I. /IV. von Österreich-Ungarn, die in Deutschland im Exil lebte sowie vom britischen Hochkommissar nach dem ersten Weltkrieg aus dem Hause Hannover. Er war also Österreicher und Brite, verriet seine Eltern aber nicht sondern ließ sich rekrutieren.

Nach drei Monaten geriet er in britische Gefangenschaft, wurde identifiziert und unter lebenslängliches Politikverbot gestellt. Da seine Königshäuser mit dem dritten Reich nicht in Verbindung gebracht werden konnten, bestrafte man wenigstens ihn.

Einige Zeit nach dem Krieg heiratete er Soraya aus dem Haus der Ptolemäer.

Das Oberhaupt des Hauses Habsburg, Otto von Habsburg, verzichtete bald auf seine Thronrechte, um aus dem Exil nach dem ersten Weltkrieg wieder nach Wien einreisen zu dürfen. Mein Vater rückte nach in den ersten Rang der Thronfolge. Oberhaupt des Hauses Habsburg blieb jedoch Otto von Habsburg.

3. 1962, Frechen

Otto von Habsburg trat als das Oberhaupt des Hauses an Soraya und meinen Vater heran und bat beide sich scheiden zu lassen, damit mein Vater Uschi von Hohenzollern und Bourbon heiraten könnte. Uschis Mutter, die Thronfolgerin des Hauses Hohenzollern war mit Vincent von Bourbon, dem Thronfolger des Hauses Bourbon aus Frankreich verheiratet.

Die Ehe zwischen Uschi und Hajo, meinem Vater, sollte zunächst die Europäische Integration vertiefen, zwischen Frankreich, Deutschland und Österreich, bevor die Verbindung zwischen Europa und Afrika in der kommenden Generation hergestellt werden sollte. Zu diesem Zweck wurde Hajo die künftige Nichte von Soraya als Schwiegertochter versprochen.

Dieser Hochzeitspolitik der Königshäuser konnte Hajo aber erst zustimmen, wenn das Politikverbot des Hauses Hohenzollern aufgehoben würde, das sonst seinen Thronfolger treffen würde, während dieser unbelastet gewesen wäre, wenn er mit Soraya verheiratet geblieben wäre.

Die beteiligten Königshäuser verhandelten daher mit den Siegeralliierten des ersten und Zweiten Weltkriegs und handelten folgende Vereinbarung aus:

Das Politikverbot des Hauses Hohenzollern würde in der Person des Thronfolgers von Hajo und Uschi wieder aufgehoben werden unter den folgenden Bedingungen:

Der Thronfolger müsste eine ausgiebige Bewusstseinsreifeprüfung über sich ergehen lassen. Diese würde sieben Jahre dauern und mit dem Erreichen der Bewusstseinsvollreife beginnen. Bewusstseinsvollreife würde er aber erst im 21. Lebensjahr erreichen dürfen, was durch eine leichte Krümmung seiner Wirbelsäule sichergestellt werden könnte, die ihm im Wege von Säuglingsgymnastik beigebracht werden würde, solange die Knochen noch elastisch wären.

Seine Braut, die Nichte von Soraya, würde ihre ausgedehnte Bewusstseinsreifeprüfung in den sieben vorangehenden Jahren absolvieren. Zwischen den Prüfungen würden sie sich kennenlernen und wieder getrennt werden. Ihre Liebe würde auf diese Weise ebenfalls auf die Probe gestellt werden, die sie

bestanden haben würden, wenn sie sich nach der Trennungszeit noch elektromagnetisch anziehen würden.

4. 1966, März

Der erste Sohn von Hajo und Uschi wurde geboren und litt unter einer schweren Blutanämie und Gelbsucht. Sein Leben konnte nur durch eine Austauschbluttransfusion gerettet werden, bei der fast das gesamte Blut des Säuglings durch Spenderblut ersetzt wurde. Zudem spendete ihm derselbe Spender seine Stammzellen, bei dem es sich um den Bundeswehr Hauptmann der Reserve Hans Peter Kaul gehandelt hatte. Kaul studierte Jura und trat später in den diplomatischen Dienst des Auswärtigen Amtes ein.

Claus Kreß, der erste Sohn meiner Eltern, überlebte auf diese Weise, litt von da an aber unter einer Persönlichkeitsstörung, die sich unter anderem in einer allgemeinen Lernschwäche äußerte. Diese Lernschwäche wurde durch kybernetische Fernsteuerung überbrückt. Hans Peter Kauls Seele spaltete einen Teil von sich ab, der auf Seelenwanderung ging (auch außerkörperliche Erfahrung (AKE) genannt. Ebenfalls unter dem Stichwort „Astralreise“ finden sich zahlreiche Informationen zu ein und demselben Phänomen der Seelenwanderung/Astralreise/AKE) und nicht in seinen eigenen Körper zurückkehrte sondern in den schwerkranken Säugling Claus Kreß, dem er bereits Blut und Stammzellen gespendet hatte. Nun versetzte er sich auch noch in sein Bewusstsein, das er ihm auf diese Weise praktisch ebenfalls noch spendete und unterstützte ihn fortan bei allem. Beim Aufwachsen und vor allem beim Lernen. Claus Kreß war in Wahrheit praktisch sein Leben lang ein Seelenklon von Hans Peter Kaul. (Ich bezeichne Claus Kreß daher im Folgenden gelegentlich auch als Kaulklon oder sogar nur als Kaulklon, wodurch ich seine Eigenschaft hervorhebe, tatsächlich kein gesunder Mensch zu sein, sondern ein menschlicher Roboter. Ein Avatar. Ein gezüchteter Kriegerroboter in Menschengestalt, der im Wege der ferngesteuerten seelischen Bereicherung für kriegerische Zwecke ebenso wie für Zwecke der Spionage, sowie kombiniert als Agent mit der Lizenz zur psychologischen Kriegsführung, alternativ zum Psychoterror im Wege ununterbrochenen Trommelfeuers iS. Erich Maria Remarques, genutzt bzw. eingesetzt werden kann.)

Zum Thema Körpertausch gibt es zahlreiche Beiträge im Internet. (Vgl. nur <https://www.studienstiftung.ch/blog/2020/02/28/blog-ich-habe-mir-selbst-die-hand-gegeben-koerpertausch-illusion-fordert-philosophie-heraus/>) sie belegen lediglich, dass auch die hier behandelte Fremdsteuerung sofort vorstellbar ist. Ich kann sie nicht

beweisen, kann aber alle Indizien nennen, die für ihre Richtigkeit sprechen. Den Beweis könnte vermutlich ein MRT vom Rückenmark und vom Gehirn liefern. Ich komme weiter unten hierauf zurück.

Hans Peter Kaul diente bis zu seinem plötzlichen Tod nach sehr kurzer schwerer Krankheit im Jahr 2014 also als Hauptmann der Reserve und später als Diplomat. In beiden Funktionen außerdem als Fernsteuermann meines seelenlosen Bruders Claus Kreß bzw. Kaulklon. Auch darauf werde ich weiter unten zurück kommen.

5. 1969, Mai, November

Im Jahr 1969 wurden wir dann beide geboren, Carmen Thomas und ich, Peter Kress. Ich zuerst im Mai. Carmen Thomas, die Nichte von Soraya, anschließend im November. Das passte ausgezeichnet. Carmens Bewusstseinsreifeprüfung könnte in ihrem Alter von 13 Jahren beginnen. Wenn wir beide 20 Jahre alt wären, würden wir uns kennenlernen und mit 21 wieder getrennt werden. Nach weiteren sieben Jahren, in denen ich meine Reifeprüfung durchzustehen und zudem unsere Liebe zu halten hätte, würden wir schließlich heiraten.

6. 1969, drittes Quartal

Ich bekam Säuglingsgymnastik, die meine Wirbelsäule leicht krümmte, wodurch die Entwicklung meines Bewusstseins blockiert wurde.

Dabei handelte es sich also um beides, eine schwere ebenso wie eine gefährliche Körperverletzung iSd. StGB. Weil sie aber einvernehmlich zwischen den Siegeralliierten des Zweiten Weltkriegs, dem Auswärtigen Amt (AA) der BRD und meinen Eltern verabredet worden war, bevor sie 1962 heirateten, sehe ich hierüber noch hinweg.

7. 1969 viertes Quartal – 1990

Mein Bewusstsein war an der Schwelle zum ausgereiften Bewusstsein des Erwachsenen blockiert. Diese Schwelle erreicht der Mensch rein organisch schon ziemlich früh. Zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr. Inhaltlich braucht er

noch einige Erfahrung bis er die Schwelle zwischen seinem 13. und 18. (Mädchen)/15. und 20. (Jungen) Geburtstag schließlich überschreitet und sein Bewusstsein damit den voll ausgereiften Entwicklungsstand des Erwachsenen erreicht.

Die Blockade war daher kaum mit Nachteilen verbunden, sieht man von einem leicht gebeugten Gang in der früheren Kindheit und von der Unfähigkeit zum Sitz auf flachen Füßen in der Hocke ab, den jeder außer mir beherrscht, ohne sich an etwas festhalten zu müssen. Ich kippe nach hinten weg.

Da weiterhin verabredet war, dass ich diese Schwelle erst nach meinem 21. Geburtstag überschreiten dürfte, gehörte ich damit praktisch zu den (Sehr-) Spätentwicklern, mehr Schaden war noch nicht entstanden. Allerdings schuf die Blockade auch einen explosiven Wahrnehmungsstau.

8. 1990, November

Die Blockade, die meine Bewusstseinsentwicklung bremste, war an meinem 21. Geburtstag von außen gelöst bzw. überbrückt worden. Auf welche Weise, kann ich nicht sagen, weiß aber das Auswärtige Amt (AA). Der Wahrnehmungsstau wurde freigesetzt und ich wurde von zahlreichen neuen Sinneseindrücken, die sich seit meiner Pubertät angestaut hatten, überflutet, bis diese Flut sozusagen über die Ufer trat und meine Wahrnehmungen im November die Grenzen der Realität sprengten. Es entwickelte sich eine psychotische Episode. Ich schlief viele Nächte nicht und als sich vier bis fünf schlaflose Nächte aneinanderreichten, wurde ich so auffällig, dass die Polizei mich aufgriff.

Bei dieser Gelegenheit machte ich meine erste und bislang einzige außerkörperliche Erfahrung (AKE). Mein „Ich“ verließ meinen Körper und beobachtete von unterhalb der Zimmerdecke, wie zwei Polizisten mich den langen Gang eines Hotelflurs entlang abführten. Nach zwei bis fünf Minuten war die AKE vorbei und ich schaute die Polizisten wieder durch meine blauen Augen an.

Sie verständigten meine Eltern und meine Mutter wirkte darauf hin, dass ich nicht in die örtlich zuständige Klinik in Köln-Merheim sondern in das Landeskrankenhaus (LKH) Bonn eingewiesen wurde.

Der Chefarzt, Dr. Held, der nicht nur Chefarzt des LKH war, sondern auch psychiatrischer Chefberater des AA, hatte einen so guten Ruf. Deswegen wollte sie,

dass ich in seine Behandlung käme. Tatsächlich war bereits 1962 und dann 1969 noch einmal, als ich die Wirbelsäulengymnastik erhielt, mit dem AA, in dem meine Mutter übrigens auch selbst eine Ausbildung im diplomatischen Dienst absolviert hatte, verabredet worden, dass ich im LKH Bonn behandelt werden sollte, falls die Überbrückung der Blockade in meinem 21. Lebensjahr zu psychotischen Irritationen führen würde. Das AA befand sich zu der Zeit ebenfalls in Bonn, weshalb es die Verbindung zu Dr. Held hatte, der also genau wusste, was meine leichte Psychose ausgelöst hatte. Dabei hatte es sich nicht um eine organisch krankhafte Wahrnehmungsstörung gehandelt, sondern um die Folge einer Reizüberflutung nachdem die mir vom AA mittels Säuglingsgymnastik beigebrachte Bewusstseinsblockade auch vom AA von außen wieder überbrückt worden war, mit der also gerechnet worden war und die einmalig bleiben würde. Ich müsste allein aus der Schlaflosigkeit wieder in einen gesunden Schlafrhythmus zurückgebracht werden, womit meine etwas holprige Landung auf der Landebahn des erweiterten Erwachsenenbewusstseins vollbracht wäre und ich mein Leben nun als Erwachsener, der zu seinen Altersgenossen aufgeschlossen hätte, vollkommen unspektakulär fortsetzen würde.

Dr. Held wich nun aber ab von der getroffenen Verabredung und diagnostizierte wider besseres Wissen eine drogeninduzierte Psychose. Ich wusste intuitiv, dass diese Diagnose falsch war. Nicht die Psychose war falsch diagnostiziert aber die Drogeninduktion. Ich widersprach energisch, konnte mich aber nicht durchsetzen. Während der ersten vier Wochen, machte die Fehldiagnose dann aber keinen wesentlichen Unterschied mehr. Allein dass ich keinen Besuch erhalten dürfte, weil man angeblich Angst hatte, dass mir Freunde Drogen mitbrächten, war problematisch, weil so niemand sehen konnte, dass ich mich schnell einwandfrei erholte. Nach einer Woche setzte meine Erinnerung wieder ein und ich erinnerte den Vortag als gestern und am Tag darauf denselben Tag als vorgestern. In den Wochen zwei bis vier gewöhnte ich mich wieder an einen regelmäßigen und gesunden Tag/Nacht Rhythmus und war damit nach den ersten vier Wochen vollständig wieder hergestellt.

An sich hätte ich spätestens jetzt wieder entlassen werden müssen. Stattdessen bekam ich Wochenendurlaub.

Es war Weihnachten an dem Wochenende. Danach sollte ich noch für zwei Wochen auf eine offene Station verlegt werden zur Beobachtung. Wir verbrachten den heiligen

Abend, den Samstag des Weihnachtswochenendes zuerst mit meiner Familie. Es ging mir ausgezeichnet. Mein Bewusstsein war auf dem Entwicklungsstand des Erwachsenen angekommen. Ich war feinsinniger als früher. Und ich war schon vor drei Wochen wieder in die Realität zurück gekommen, als ich in meiner Wahrnehmung von der Beruhigungsspritze wieder aufwachte, die ich nach der Ankunft in Bonn (siehe sogleich unten!) erhalten hatte. Jetzt erinnerte mich an die gesamte psychotische Entwicklung, bis ich von der soeben erwähnten Spritze sofort eingeschlafen war. Dazwischen liegt eine knappe Woche, die dauerhaft verloren ist für die Nachwelt. Das bedauere ich, bitte es aber zu entschuldigen. Wer auch sie gern noch erzählt bekäme, bzw. aus ihr, könnte sich noch an Beate wenden. Sie erinnert hoffentlich noch jeden Tag. Leider muss ich daran zweifeln. Dazu weiter unten mehr. Ich weiß heute noch, dass ich zunehmend monologisierte. Zuerst allein. Später auch in der Gegenwart anderer und dann sogar in der Öffentlichkeit. Ich hatte Vorträge in der Straßenbahn gehalten und den Menschen gesagt, dass sie Drogenkonsumenten nicht kriminalisieren dürften zumal wenn sie selbst noch viel abhängiger waren, ihre Drogen im Unterschied zu den Kiffern nur vom Arzt verschrieben bekamen und in der Apotheke kauften. Wer von sich behaupten könnte, nicht abhängig von irgendetwas zu sein, vor allem Alkohol oder Tabletten, der solle sich jetzt einmal erheben und in der vollen Straßenbahnlinie nach Frechen stand natürlich keine einzige Person auf.

An anderen Nachmittagen spielte ich mit ganz anderer Übersicht und auf einer defensiven Mittelfeldposition Fußball mit den Freunden, mit denen wir auf meine Initiative einen Fußballverein gegründet hatten und notariell eintragen ließen. Die Kickers Grassockers. Wir hatten sieben Gründungsmitglieder gebraucht und unter denen war auch Beate. Benjamin war auf meinen Vorschlag hin der Vorstandsvorsitzende und Beate hatte die Stellvertreter Rolle bekommen. Wir anderen waren einfache Gründungsmitglieder. Benjamin war nach dem Notartermin von dem Notar angetan und merkte sich vermutlich bis heute den Hinweis des Notars, dass Glaube Mangel an Wissen sei, als jemand von uns begonnen hatte, eine Frage mit „ich glaube..“ zu beantworten. Und wie Recht der Notar hatte, wissen wir heute ja alle. Das Sockers sollte beides an Fußball (englisch soccer) und an Sucker (Lutscher iSv. Raucher) erinnern. Wir waren dope rauchende Kicker. Deswegen noch das Gras für Marihuana. Weil der Name so klang wie der von „Grashoppers Zürich“, klang er insgesamt auch sehr nach Fußball. Zu meinem 21. Geburtstag hatte ich dann ein bespraytes T-Shirt geschenkt bekommen mit dem Schriftzug und einer Comicfigur.

Das war ein Fußballer, der auf dem Platz saß, an den Torpfosten angelehnt und einen übergroßen Joint im Format einer lupenreinen Schultüte qualmte. Mehr geschah in Sachen aktiver Vereinsfußball dann aber nicht mehr. Wir meldeten den Verein in keiner Kreisliga an, sondern spielten ganz normal unter uns wie gehabt auf der Wiese Fußball. Lediglich mit erweiterter Übersicht aus dem defensiven Mittelfeld, aus dem ich öfter einmal lange Pässe in den Lauf des Stürmers schlug. An anderen Nachmittagen probierte ich, allein in meinem Zimmer unter dem Dach meine Stimme aus, weil ich das Gefühl hatte, auf einmal singen zu können und die Töne zu treffen. Als ich sechs Jahre früher eine Choraufnahmeprobe hatte, weil in unserer Klasse nur Jungen waren, Birgit aus der Parallelklasse aber immerhin im Chor eine oder zwei Stunden in der Woche mit mir zusammen Unterricht gehabt hätte, wenn ich wenigstens zwei Chancen bekommen hätte, einen vorgegebenen Ton zu treffen, blieb das aber noch ein frommer Wunsch. Der erste Versuch muss oktavenweit daneben gewesen sein. Einen zweiten hatte ich nicht mehr bekommen. Nun, als meine Sinnflut mich noch nicht ganz überwältigte, hatte ich auf einmal das Gefühl statt eine Oktave gleich drei abdecken zu können und das auch noch „QuerStimmlage“ und sprang beim ausprobieren meiner neuen Stimme von der neuen tiefen Bass Oktave unmittelbar in die neue hohe Tenor – oder ist das dann Bariton (?) – Oktave und das bestimmt zwei Stunden lang.

Die Ideen in meinem Kopf wurden zahl- und abwechslungsreicher, dafür wurde ich nach und nach immer ungeselliger. Vor allem, als der Schlaf weniger wurde, weil ich zu beschäftigt war. Vermutlich trugen auch Amphetamine dazu bei. Ich begann mit Stadtspaziergängen und Straßenbahn Rundfahrten, bis ich schließlich eine gesamte Arbeitswoche von Montag an nicht mehr geschlafen hatte, als ich Freitagnachts gegen halb elf auf der Rheinuferstraße in Richtung Kölner Dom aufbrach, weil ich meine Freundin Beate vermisste. Warum ich sie am Dom suchen wollte, wusste ich nicht als ich losging. Auf dem Weg nahm ich mir dann aber vor, sie dort zu heiraten, wenn sie schon dort wäre. So wirr oder so ähnlich irr waren meine Ideen inzwischen. Kurz vor dem Rheinufertunnel überquerte ich die Straße dann von der Rheinseite Richtung Innenstadt, als ich auf einmal das Geräusch ziemlich laut und vor allem äußerst lange quietschender Reifen hörte. Ich war fast auf der anderen Straßenseite angekommen, ohne mein Tempo zu erhöhen, als der Wagen aufgehört hatte, zu bremsen und rollend in meinem Rücken an mir vorbei fuhr und der Fahrer dabei auf meiner Höhe aus dem offenen Fenster brüllte, „Hey, Du Irrer, bist Du lebensmüde?“ Ich weiß noch, dass ich

mich über die Frage wunderte, weil ich schon lange wusste, dass meine Gedanken von vielen Menschen wahrgenommen und verfolgt wurden und antwortete während ich entspannt weiterging, „nein, bin ich nicht, warum rast Du denn auch so auf mich zu, Du wusstest doch an der Schönhauser Straße schon, dass ich hier lang kommen würde?“. Das hatte mir an diesem Abend nicht zu denken gegeben. Später, als ich mich auf der geschlossenen Station wieder an alles erinnerte, was passiert war, bis ich auf eine Bahre fixiert eine Spritze in die Armbeuge bekommen hatte, von der ich sofort eingeschlafen war, erinnerte ich mich an diese Situation als die einzige in der gesamten Zeit, in der ich eine Gefahr für mich selbst oder andere dargestellt hatte. Es ist bis heute die einzige derartige Gefahrensituation geblieben. In Psychiatrien wurde ich allerdings mindestens noch sieben Mal eingewiesen, bevor die Unterbringung 2023 in Essen für drei Monate, der letzte Aufenthalt auf einer geschlossenen Station war, der allerdings sogar auf einmal deswegen die Gefahr einer Sicherungsverwahrung wie Damokles über mich hingte, weil ich zwei der drei vom Feind vorgeworfenen Straftatbestände gar nicht erfüllt hatte und das den Vollpfosten sorry Volljuristen in meiner Beschwerde gegen den UB auch noch erläutert hatte. Der zuständige OStA beantragte deswegen zwar die Aufhebung des Unterbringungsbefehls, Minister Limbach, der offenbar zu viel in Brüssel hospitiert hatte, nahm ihm die Akte daraufhin sofort ab, noch bevor er das Ermittlungsverfahren eingestellt hatte, und gab sie mit dem Auftrag, mich in Sicherungsverwahrung zu nehmen, einer Kollegin OStAin, mit der Begründung, dass ich die Straftatbestände im Zustand beschränkter Schuldfähigkeit nicht erfüllt hätte.

Inzwischen war zu hören, dass in der EU Kommission systematisch abweichende Meinungen mit zusammenhanglosen und unbegründeten Strafverfahren und ähnlichen juristischen Schwierigkeiten sanktioniert werden, um das heilige Römische Reich Europäischer Nationen nicht zu gefährden, sondern bald ein heiliges Römisches Reich terrestrischer Nationen (*millenii tertii*) aus ihm werden zu lassen, das der ASR ([das ist allerdings seine deutsche Abkürzung](#). Lateinisch lautet sie SAR (*senatus antiquus romanorum*)) sodann als Operationsbasis für seinen Bellum Jupiterum nutzen wird, auf dem er seinen (*freilich unbezwungenen*) Erzfeind GJ Caesar endlich endgültig zur Strecke bringen wird.

Ich brauchte eine Woche, in der mich Beate täglich besucht hatte, ohne dass ich mich jeweils an die Tage davor erinnerte, bis dieses Kurzzeitgedächtnis und damit mein Bewusstsein insgesamt wieder einsetzte. Außer an diese ersten fünf oder sechs Tage im LKH Bonn erinnere ich mich an alles. An die folgenden drei Wochen ebenso wie an

die psychotische Episode, die sich wie oben erzählt seit meinem 21. Geburtstag angebahnt hatte und im November außer Kontrolle meiner Wahrnehmung geraten war.

Nach den weiteren drei Wochen in Bonn, in denen mich meine Eltern und mein Bruder sowie Beate regelmäßig besucht hatten, im übrigen aber ein Besuchsverbot weiteren Besuch verhinderte, damit mir keine Drogen gebracht würden, war ich wieder absolut hergestellt. Ich hatte mich wieder an regelmäßigen und ausreichenden Nachtschlaf gewöhnt und tagsüber gelesen oder mit den Pflegern Kicker gespielt, wenn kein Besuch da war.

Ich mochte die geschlossene Stationstür nicht. Das weiß ich noch genau. Ansonsten war alles in Ordnung. In der dritten Woche war mir sogar gelungen, die Stationstür abends nach dem Rundgang der Pfleger in einem unbeobachteten Moment irgendwie zu öffnen und die Station für zwei Stunden zu verlassen. Mit einer Mitpatientin von einer offenen Station war ich für einen Spaziergang in Bonn in die Innenstadt gegangen. Wenn ich nicht auf die geschlossene Station hätte zurück schleichen müssen, wäre sie womöglich noch mein Kurschatten geworden. So ging das natürlich nicht. Aber ich hatte ja auch Beate.

Sie holte mich nach den vier ersten Wochen, als sich die Stationstüren endlich öffneten, samstagmorgens zu dem Heimwochenende ab. Es war Heiligabend, den wir tagsüber bis nach dem Abendessen mit meiner Familie in dem Haus meiner Mutter verbrachten, in dem wir Kinder mit ihr lebten. Am Heiligen Abend war mein Vater jedes Jahr von nachmittags bis nach dem ausgedehnten Abendessen ebenso dazu gekommen, wie meine Großmutter mütterlicherseits, die nur einen Häuserblock weiter im kleinen Anbau an das Haus der Schwester meiner Mutter und ihrer Familie wohnte.

Seit wir 1981 nach Rodenkirchen umgezogen waren, war sie praktisch jeden Tag für ein paar Stunden zu uns gekommen, unter anderem um nach dem Mittagessen nach der Schule das Geschirr zu spülen. Sie wollte meine Mutter entlasten, die sehr viel arbeitete und sehr wenig Zeit hatte. Sie promovierte und schrieb danach auch noch ihrem neuen Lebensgefährten, einem Anwalt, eine Doktorarbeit. Nachdem sie als Grundschullehrerin wieder in den Beruf eingestiegen war, nachdem wir aus der Frühkindheit hinaus gewachsen waren, und in der ersten Klasse noch selbst meine Klassenlehrerin gewesen war, hatte In den Schuljahren zwei bis vier Frau Koch meine Klasse übernommen. Meine Mutter war an ein Gymnasium gewechselt, an dem sie in der Unterstufe Mathematik und in der Oberstufe Rechtskunde unterrichtet hatte. Als

Juristin promovierte sie dann auch, nachdem sie mit uns umgezogen war und das neue Familienleben allein finanzieren musste. Deswegen schrieb sie schließlich auch ihrem Freund die Doktorarbeit noch. Als Frau Dr. Kreß war sie im Laufe ihrer Berufstätigkeit bis zur Besoldungsklasse der Studiendirektorin befördert worden. Darüber gab es für Lehrer nur noch die Oberstudiendirektoren, die aber in der Regel auch die Schulrektoren waren. Als Studiendirektorin, die sie promoviert geworden war, hatte sie vermutlich ein ganz ordentliches Gehalt, jedenfalls genug, um die Kosten aufbringen zu können, die ein eigenes Haus und zwei Kinder verursachten. Geld genug, dafür aber keine Zeit. Sie hatte mich im Hockey- und Tennisclub angemeldet, in dem auch meine Cousins mit ihren Eltern waren, und war immer froh, wenn ich nachmittags dorthin ging, um selbst besser arbeiten zu können.

Im Club war ich allerdings das einzige Kind, das ohne Eltern dort angemeldet war, was mich die Eltern der anderen Kinder gelegentlich spüren ließen. Aber nicht ihre Kinder. Meine Freunde im Tennisclub waren alle eine nette Clique.

Meine Großmutter kam also immer mittags zum Essen dazu und spülte anschließend. Das tat sie in den Augen meiner Mutter aber nicht mehr sorgfältig genug. Meine Mutter beschwerte sich immer, dass noch kleinste Essensreste am Geschirr klebten, das schon wieder im Schrank stand und verbot ihrer Mutter das Spülen, woran diese sich aber nicht störte und trotzdem jeden Tag spülte. Mir spülte sie auch sorgfältig genug. Ich verstand meine Mutter nicht, die doch froh sein sollte, dass ihre Mutter spülte. Ich war jedenfalls froh. Sonst hätten wir womöglich noch spülen müssen.

Nachdem wir uns in Rodenkirchen eingelebt hatten, begann eine Phase von zwei oder drei Jahren, in der wir einmal in der Woche bei unserer Großmutter zu Mittag aßen und zwar alle vier Cousins. Mein Bruder und ich sowie Martin und Thomas. Das war auch eine gute Gewohnheit. In dieser Zeit zwischen meinem zwölften und fünfzehnten Lebensjahr hatte ich überhaupt keine Sorgen. Sie war absolut kriegsfrei. Die einzigen drei Jahre meines Lebens, in denen der Krieg gegen mich nicht zu spüren war.

Mein Bruder Kaulklon, der mich in Frechen nahezu tagtäglich terrorisiert hatte, bis er meine Eltern erfolgreich auseinander getrieben hatte, ließ nach dem Umzug auf einmal von heute auf morgen vollständig von mir ab.

In Frechen war er mir immer so sehr auf die Nerven gefallen, dass ich keine andere Wahl hatte, als mich bei meiner Mutter zu beschweren. Meine Mutter ermahnte

Kaulklon dann, der sich daraufhin für fünf Minuten mit etwas anderem beschäftigte, bevor der Terror wieder einsetzte. Meine Mutter war nicht nur keine echte sondern gar keine Hilfe. Das sah auch mein Vater, der tagsüber in seiner Arztpraxis war und nicht viel tun konnte. Er holte uns morgens aus dem Bett, fuhr uns zur Straßenbahn, als wir noch von Frechen aus auf das Gymnasium in Köln gingen, und danach in seine Praxis, wo seine Vormittagssprechstunde begann. Daran schlossen sich seine Hausbesuche an. Das waren noch Zeiten. Für das Parkverbot hatte er ein relativ großes Schild, auf dem in vier breiten Buchstaben A R Z T stand und das er hinter die Windschutzscheibe legte, wenn er im Parkverbot parkte, um seine Patienten zu besuchen. Inzwischen wurde wohl auch die StVO NRW angepasst und dieses Schild A R Z T aus ihr entfernt. Von seinem letzten Hausbesuch kam er auf direktem Weg wieder zur Haltestelle, um uns nach der Schule wieder einzusammeln und zum Mittagessen mit seiner Familie nach Hause zu kommen. Danach fuhr er wieder in seine Praxis, aus der er pünktlich um 18 Uhr zum Abendbrot nach Hause kam. Dazu trank er eine Flasche Kölsch, wenn er keinen Notdienst hatte. Pünktlich um 20 Uhr saß er vor der Tagesschau und danach schaltete er der Fernseher wieder ab und ging schon um neun Uhr abends mit einer Verdunklungsschlafbrille ins Bett. Morgens stand er nämlich schon um vier Uhr dreißig auf und bearbeitete nach seiner Sitzung auf dem Klo erst einmal seine Praxispost des Vortages, bis er uns um halb sieben weckte und der Tag von vorn begann.

Diese Zeiten beim Mittagessen und Abendessen sowie die Wochenenden und Urlaube genügten dafür, dass er genau sah, wie meine Mutter mit uns umging. Sie kümmerte sich auch in Frechen schon um andere Dinge lieber, als um den Streit zwischen uns. Sie machte sehr viel mit uns. Nur auf die Streitschlichtung piffte sie systematisch. Sie brachte meinem Bruder schon mit fünf Jahren lesen, rechnen, schreiben und Klaviernoten lesen bei, so dass er mit sechs Jahren sofort in die zweite Klasse eingeschult wurde. In der war er dann der Kleinste mit roten Haaren auch noch, der aber trotzdem zu den Besten gehörte. Ein klassischer Streber in den Augen seiner Klassenkameraden also wie er im Buche stand. Sie hänselten ihn offenbar ganz schön intensiv.

Nachdem sie Kaulklon also schon mit fünf alles beigebracht hatte, war ihr mütterlicher Ehrgeiz zum Glück erschöpft, weshalb mir dieser Vorschulunterricht erspart geblieben war. Aber auch ich musste jeden Tag eine halbe Stunde Klavier üben. Anders als Kaulklon gelang mir das Notenlesen aber einfach nicht. Ich zählte die Noten daher immer ab im Notenheft und anschließend suchte ich die entsprechenden Tasten auf

dem Flügel und lernte auf diese Weise jedes Stück auswendig, damit meine Mutter mich nach der halben Stunde am Tag wenigstens wieder mit dem Klavier in Ruhe ließ. Das praktizierte ich noch bis in die siebte Klasse auf dem Gymnasium so, in der ich im Musikunterricht immer nur wegen meines Klavierspiels ein befriedigend auf dem Zeugnis schaffte. Ich verstand im übrigen kein Wort im Musikunterricht, konnte mich in der Vorspielwoche, die unser Lehrer jedes Halbjahr einmal machte, aber anmelden, um ein Klavierstück vorzuspielen. Das genügte dann für das befriedigend. Unvorstellbar, oder! Ich hatte keine Ahnung von Musik, war absolut unmusikalisch (wirbelsäulenkrümmungsbedingt), konnte auch nicht Klavier spielen. Weil ich aber immer ein Stück pro Halbjahr auswendig gelernt hatte, fiel nichts davon auf und ich kam regelmäßig mit einem befriedigend durch. Dabei half vermutlich nicht, dass ich mit Pauken und Trompeten durch die Chorprobe gerasselt war, sondern dass unser Musiklehrer auch Mathematik unterrichtete und ich in Mathe ganz gut war. Algebra befriedigend aber in Geometrie stand ich immer zwischen eins und zwei. Unterbewusst bewertete Dr. Albrecht das in der Musiknote wohl mit.

Nachdem meine Mutter also das Mittagessen gekocht und uns mit ihm versorgt hatte, anschließend die Haushaltskasse mit meinem Vater abgerechnet hatte, zu welchem Zweck sie ihm jeden Einkaufskassenzettel aus dem Supermarkt und anderen Geschäften vorlegen musste, die er zusammenrechnete und mit dem Kassenbestand abglich, der mit ihrem Budget abzüglich der vorgelegten Ausgaben übereinzustimmen hatte, und mein Vater wieder in seine Praxis gefahren war, übte sie nacheinander jeweils eine halbe Stunde Klavier mit uns. Kaulklon übte sehr bald die halbe Stunde allein. Mit mir blieb sie dagegen immer dabei und saß neben mir, wenn ich abzählte und dann nur noch die Tempi auch trotz Metronom nur schwer einzuhalten schaffte. Einmal pro Woche fuhr sie von Frechen mit uns nach Bonn-Meckenheim zu unserem Klavierlehrer Herrn Nottebohm, der uns nacheinander Klavierunterricht gab.

Nach dem Klavierüben und den Hausaufgaben hatten wir dann frei und machten jeder für sich was ihm Spaß machte. Wir trafen uns mit unseren Freunden aus dem Kindergarten und der Grundschule und spielten Tischtennis und Fußball im langen Garten hinter den Garagen. Dabei spielten auch meine anderen beiden Cousins Hering mit, die in Frechen im Haus neben unserem wohnten, mit denen wir die Einfahrt und den Hof vor den Garagen teilten. Sie waren älter als ich und eher die Altersklasse meines Bruders. Es kamen noch Johannes und Stefan Gerdes dazu, ebenfalls ein Freund aus der Klasse meines Bruders und ein Junge aus der Nachbarschaft im Alter

meines Bruders. So war ich immer der kleine Bruder, das Anhängsel, der nur selten eigene Freunde beim Tischtennis und Fußball dabei hatte. Mit einem guten eigenen Freund, der in Frechen etwas weiter Weg wohnte und dessen Bruder und er unsere Freunde waren, nicht weil wir auf dieselbe Schule gingen, sondern weil sein Vater Apotheker und mit meinem Vater befreundet war, weshalb sich auch meine Mutter mit seiner Mutter Hildegunde angefreundet hatte und oft mit uns mit dem Auto zu Mellers fuhr, spielte ich viel Schach und Stratego. Gero liebte Schach spielen und war sogar im Schachverein. Das war ich nicht. Er war daher etwas besser. Aber nicht so viel, dass ich nicht auch schon einmal gewonnen hätte und es langweilig für ihn geworden wäre. Ich liebte Schach spielen schließlich auch. Das Stratego, bei dem sich die Startaufstellung der vierzig Spielfiguren jedes Spielers bald zu sehr glichen, weil es zu wenige Abwechslungsmöglichkeiten gab und man die Strategie des Gegners schnell durchschaut hatte, sobald man genug Steine von ihm kannte, hielten wir dennoch einigermaßen spannend, indem wir Tütenstratego erfanden, bei dem die Startaufstellungen blind aus Tüten gezogen wurden, in denen die vierzig Steine gemischt enthalten waren. Gero ging auf eine andere Grundschule, fuhr danach aber zusammen mit uns nach Köln auf das Gymnasium, wo ich mit ihm in dieselbe Klasse ging. Er studierte Volkswirtschaft und ist heute sehr gewissenhafter Anlageberater. Wenn er Beteiligungen empfiehlt hat er sich die Unternehmen der ganzen Branche alle im Detail angesehen, um aus manchmal bis zu 500 Unternehmen einige passende auszuwählen, so dass wenigstens fünf Prozent Rendite nahezu garantiert sind. So sorgfältig wie er, ist vermutlich kein anderer Anlageberater.

Außerdem hatte ich einen Hund. Alex war ein kleiner Boxer Mischling, mit dem ich nach den Hausaufgaben und dem Klavierspiel meistens spazieren ging. Ich liebte Alex, den unser Vater als Welpen gekauft hatte, nachdem ich meine Eltern zwei Jahre lang angebettelt hatte, einen Hund zu kaufen, was sie erst nicht wollten. Kaulklon war Alex egal. Ich liebte ihn aber und war viel mit ihm draußen. Wir hatten ihn bekommen, als ich in der fünften Klasse war und er war noch nicht ausgewachsen, als ich in der sechsten Klasse war, und er auf einmal krank wurde. Er ging plötzlich nur noch und das auch noch ziemlich langsam und war dabei sehr unsicher, fiel ein oder zweimal um auf der Strecke vom Garten bis ins Haus und ich machte mir große Sorgen. Wir wussten nicht, wie wir ihm helfen konnten. Ich weiß nicht, ob wir noch mit ihm beim Tierarzt waren. Ich glaube nicht. Es ging zu schnell. Am nächsten Tag, als ich aus der Schule kam, war er schon gestorben. Als er nicht da war, als ich kam, ahnte ich schon

das Schlimmste. Mein Vater wartete auf mich und erklärte mir, dass er gestorben wäre und mein Vater ihn schon im Garten begraben hätte. Ich war todunglücklich und heulte natürlich. Darüber machte sich Kaulklon dann auch noch lustig, so egal war ihm der Hund gewesen. Und so viel Spaß machte es ihm, mich zu quälen. Es wird eine Vergiftung gewesen sein. Alex wird irgendetwas gefressen haben, wie Hunde so sind, das ihm nicht bekommen ist. Dass mein angeblicher Bruder sich allerdings auch noch darüber lustig machte, erscheint vierzig Jahre später auf einmal verdächtig.

Das wusste mein Vater alles und er wusste, dass meine Mutter uns, nachdem sie alles mit uns gemacht hatte, was sie sich als Mutter vorstellte, allein spielen ließ und keine Lust mehr hatte, sich noch mehr mit uns zu beschäftigen, weil sie auch ihre eigenen Beschäftigungen und Freundinnen hatte. Das war im Prinzip ja auch in Ordnung so.

Nicht allerdings, wenn der drei Jahre ältere Bruder sich nicht allein beschäftigen wollte, sondern lieber seinen kleinen Bruder ärgerte und nicht in Ruhe ließ.

Ich hatte jedes Mal guten Grund, mich bei meiner Mutter zu beschweren, weil er sich einfach in meinen Wohlbefindlichkeitsrahmen drängte, in dem er nichts verloren hatte, und mir meine Wohlbefindlichkeit empfindlich verdarb. Da er nicht reagierte, wenn ich mir das verbat, blieb nur die höhere Instanz.

Meine Mutter gab mir auch Recht. Sonst hätte sie ihn ja gar nicht ermahnen müssen. Dabei blieb es dann aber, was sie sich auch hätte sparen können, weil Kaulklon auch nicht auf ihre Ermahnungen reagierte. Nie. Und sie machte nie mehr.

Das ärgerte meinen Vater wohl so sehr wie mich. Meine Eltern stritten auch fast jeden Tag einmal heftig miteinander. Und zwar auf Englisch, damit wir dachten, sie würden sich gegenseitig den Hof machen.

Dabei stritten sie sich nicht auf englisch, damit wir ihren Streit um die Haushaltskasse nicht verstanden. Wenn die nicht gestimmt hätte, wäre mir das nicht entgangen. Sie stritten auf Englisch, weil sie über uns stritten. Und das wiederum konnte nur den genannten Inhalt haben. Dabei ging es zwischen ihnen oft ziemlich hoch her.

Das störte meinen Bruder offenbar nicht. Im Gegenteil ging es ihm anscheinend sogar auch darum. Als sich meine Eltern endlich trennten und wir nach Rodenkirchen umgezogen waren, ließ er nämlich von einem auf den anderen Tag von mir ab. Seitdem ließ er mich absolut in Ruhe und las stattdessen dreizehn dicke Bände Propyläengeschichte, nachdem unsere Mutter ihm in Rodenkirchen als erstes unseren

Stammbaum beigebracht hatte, für den ich mich in dem Alter noch nicht interessierte. Natürlich hatte ich auch keine Ahnung davon, dass wir von den bedeutendsten Königshäusern Europas abstammten.

Das einzige, was ich mitbekam, was mir gar nicht entgehen konnte, war dass er unsere Großmutter seitdem „Hochwohlgeborene“ und „Durchlaucht“ nannte. Darüber, was das bedeutete, machte ich mir aber schon keine Gedanken.

An dem Weihnachtswochenende nach den ersten vier Wochen Behandlung auf der geschlossenen Station im LKH Bonn holte mich meine Freundin also in Bonn ab und wir verbrachten den Heiligen Abend mit meiner Familie in Rodenkirchen.

Anschließend waren wir zwei Stunden bei der Familie von Beate und danach noch in der Kölner Südstadt, wo wir viele unserer Freunde trafen. Am Sonntagnachmittag brachte Beate mich in die Klinik zurück und jetzt schnappte die Falle zu, der ich nicht entkommen konnte.

9. 1990, zwischen den Jahren

An sich war ich endlich an dem Punkt angekommen, an dem ich Carmen kennenlernen sollte. So war es zwischen den Alliierten, dem AA und meinen Eltern jedenfalls verabredet gewesen. Nachdem die Entwicklung meines Bewusstseins zuerst einmal auf ziemlich unfeine Art blockiert worden war und die Fortentwicklung vom Stand des Heranwachsenden in den des Erwachsenen dementsprechend auch erst begonnen hatte, nachdem die Blockade wieder gelöst worden war, hatte ich erst einmal die erwartete vorübergehende psychotische Episode entwickelt. Und als diese im LKH auch unter Kontrolle gebracht worden war, meine Wahrnehmungen wieder mit der Wirklichkeit übereinstimmten und es mir auch im übrigen wieder gut ging und ich mich vor allem wieder in einem gesunden Schlafrhythmus befand, war das Weihnachtswochenende praktisch das erste Wochenende, das ich mit meinem neuen ausgewachsenen Bewusstsein außerhalb des Krankenhauses erlebte. Das hätte nicht nur ein Heimwochenende sein müssen, sondern ich war wieder vollständig in Ordnung gebracht und hätte entlassen werden können. Dann wäre es das erste Alltagswochenende, wenn auch an Weihnachten, mit abschließend ausgewachsenem Bewusstsein gewesen. Es wäre das erste Alltagswochenende in dem Zustand gewesen, in dem ich beides, zum einen hätte beginnen dürfen, meinen Vater als sein

Prinzregent bei der Verwaltung des königlichen Volksvermögens zu vertreten, mit anderen Worten, die Politik des Landes zu bestimmen, und zum anderen Carmen Thomas hätte kennenlernen sollen, damit wir uns idealerweise verlieben und verloben würden, bevor mein Ritual der Bewusstseinsreifeprüfung beginnen würde und wir für restliche Dauer von sieben Jahren seit unserem Kennenlernen noch einmal getrennt worden wären. Danach, im Laufe des Jahres 1998 also, wäre das Volk schließlich zur königlichen Hochzeit eingeladen worden.

Die Politik des Landes zu bestimmen hätte erstens bedeutet, dass ich über das Volksvermögen allein Verfügungsberechtigt gewesen wäre, nicht wie mein Vater bis dahin nur gemeinsam mit dem Kirchenschatzmeister (des dt. Finanzministeriums) und zweitens, dass ich tatsächlich die Politik der Bundesrepublik Deutschland maßgeblich bestimmt hätte, indem ich den Ministern der Regierung und dem Regierungschef verbindlich vorgegeben hätte, wie sie zu regieren hätten. Nicht in allen Ressorts aber im Außen- und Innen, Wirtschafts- und Finanzministerium sowie in Fragen der Kompetenzabgrenzung. Das wäre seit 1990 mein Recht als Prinzregent meines Vaters gewesen und ist seit 2016 mein Recht als Oberhaupt des deutschen Volkes, weshalb ich diesen Anspruch ab sofort erhebe. Zuerst außergerichtlich mit Veröffentlichung in KH. Reagieren die Regierung und mein Prinzregent nicht, werden sie alle hingerichtet und ich wende mich anschließend an ein Gericht. (Die Reihenfolge war ein Scherz. Sie ist natürlich umgekehrt.)

Das Recht, 1990 als Prinzregent meines Vaters wieder alleinverfügungsbefugt zu sein, hatte er mir erarbeitet, indem er Sorge dafür getragen hatte, dass sämtliche Reparationsforderungen der Alliierten des ersten Weltkriegs bis zu meinem 21. Geburtstag erfüllt und lediglich die (inzwischen in 2010 ebenfalls geleistete) Zinsabschlusszahlung noch zurück gehalten worden waren.

Für die, denen das im Vorvorabsatz gerade zu schnell ging, noch einmal langsam. Bei allem ist zu bedenken, dass ich nicht noch lange meine Abstammung beweisen muss, sondern lediglich die Herausgabe meines Amtes von dem Geisteskranken verlangen kann, der behauptet, mein Bruder zu sein und als solcher bereits seit Dezember 2015 ohne Legitimation als mein eigener Prinzregent auftritt. Noch einmal für die Letzten: Der Mann tritt nicht als selbst berechtigt auf. Und er tritt auch nicht als Prinzregent beispielsweise meiner Mutter auf, sondern er tritt als mein eigener Stellvertreter auf. Das allerdings mehr als augenscheinlich ohne Vertretungsmacht.

Eine entsprechende Vollmacht habe ich ihm nie erteilt. Das überbrückte er zu Beginn unwirksam, indem er mich auf intrigante, und nicht nur rechtswidrige sondern verbrecherische Weise quasi für geschäftsunfähig erklärte, indem er mich unter gesetzliche Betreuung mit Einwilligungsvorbehalt stellen ließ, wie es in Brüssel offenbar regelmäßig in einem innovativen Regierungssystem der vielfältigen Meinungsunterdrückung geschieht, wie die italienische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni unter bravourösem Einsatz ihres Ämterbesitzstandes an die Öffentlichkeit beförderte, wofür ich ihr herzlich gratuliere und mich im Namen der Völker Europas zu einem späteren Zeitpunkt noch (aber bald) mit einer besonderen Aufmerksamkeit bedanken werde.

Die Unwirksamkeit und Rechtswidrigkeit der gesetzlichen Betreuung wurde am 18. Juli 2017 nachvollzogen, als die Betreuung mit Beschluss des Betreuungsgerichts ausdrücklich wieder aufgehoben wurde. Seitdem regiert nicht nur der angebliche Prinzregent sondern vor allem auch die Regierung mit der notwendigen Legitimation von Junta Regierungen (wie man Regierungen nennt, die sich an die Macht geputscht haben oder die sich die Regierungsmacht im Wege des Staatsstreichs betrügerisch erschlichen haben).

Dabei verhält sie sich seit 2016 in einem bisher so noch nie vorgekommenen Maße naturschädlich, dass die Hinrichtung der Mitglieder der vier Kabinette, die seitdem bereits Deutschland ruinieren, dem Unrechtsgehalt ihres Hochverrats (der immer am Volk und an Gott begangen wird) gar nicht angemessen gerecht würde. Jedenfalls nicht, wenn alle auf einmal hingerichtet würden. Erfolgt dagegen in den kommenden zehn Jahren jährlich Hinrichtungen jeweils vom zehnten Teil der beteiligten Regierungschefs und Minister während die übrigen sich in der Zwischenzeit und bis zum Ende des zehnten Jahres an den Naturalrestitutionsarbeiten beteiligen würden, hätte ich (zumindest) keine Bedenken mehr. Aber ich bin nicht allein, was ich zu bedenken gebe.

Am Weihnachtswochenende erfüllte ich also die Bedingungen, die die Siegeralliierten für meine Einsetzung als Prinzregenten meines Vaters gestellt hatten, der keinen Verfügungsbeschränkungen mehr unterworfen wäre. Ebenso wie dafür, ihre königliche Hoheit, Frau Carmen Thomas, kennenzulernen, mich in sie zu verlieben und mit ihr zu verloben. Das wusste allein ich nicht.

Was ich aber wusste war, dass ich für zwei Wochen auf eine offene Station zurück ins LKH fuhr, auf der ich noch etwas beobachtet werden sollte, bevor ich entlassen und weiter studieren würde.

9.1 Bewusstseinsunterdrückung

Dr. Held, der Chefarzt des LKH, dem die Verabredungen mit meinen Eltern ebenso bekannt waren wie mein einwandfreier Gesundheitszustand, diente aber nicht als Arzt seinem Patienten, sondern als psychiatrischer Chefberater dem AA und verlangte Urin Kontrollen von mir, um deren Ergebnisse zu fälschen und mich als drogensüchtig und als psychisch Kranken zu diffamieren, dessen Wahrnehmungen immer noch von der Wirklichkeit abwichen. Zwei positive UKen, die beide negativ waren. Einmal sollen sie Kokain, das zweite Mal Barbiturate enthalten haben.

Ich protestierte energisch, wurde aber nicht gehört und drei weitere Wochen auf der geschlossenen Station mit maßlos überdosierten Mengen des hochpotenten Neuroleptikums Neurocil abgefüllt, das mein Bewusstsein auf vorpubertären Entwicklungsstand zurücksetzte, indem es das natürliche Spektrum meiner Wahrnehmung auf diesseitige Frequenzen und andere diesseitige Sinneseinflüsse beschränkte.

Mein Bewusstsein wurde ohne meine Kenntnis im Landeskrankenhaus nicht therapiert sondern (für mehr als zwei weitere Dekaden) unterdrückt.

Zudem entwickelte ich davon unangenehme Nebenwirkungen, die mich für einige Monate vollständig aus meinem Leben ausschlossen. Ich rasierte mir endlich aus Protest und Frustration g/wegen die/der geschlossenen Stationstüren, die ich hasste, den Kopf kahl. Ich wurde unruhig, tigerte ziellos im Kreis, nahm zu und entwickelte Schlaflosigkeit. Als ich entlassen wurde war ich aufgedunsen, kahlrasiert und rastlos. Ich brauchte ein halbes Jahr, um mich davon zu erholen und erst im Sommersemester 1991 langsam weiter zu studieren.

Zuletzt änderte sich auch Beate, die sich nicht wegen meines Zustands sondern unabhängig davon in der Zeit der Verlängerung auf der geschlossenen Station langsam von mir zurückgezogen und abgewandt hatte. Nicht abrupt als ich noch im Krankenhaus war aber spürbar. Sie besuchte mich noch, war dabei aber abwesend und verändert. Es gab etwas, das sie bewegte, und das sie mir nicht sagte.

Dieses Verhalten wurde intensiver als ich entlassen war. Zwei oder drei Wochen nach meiner Entlassung kümmerte sich ihre Mutter fast mehr um mich als sie. Und dann begegnete ich, als ich eines Morgens zu ihr kam, um sie abzuholen, schließlich

Benjamin, der offenbar bei ihr übernachtet hatte und sich nur noch halbherzig hinter ihrer Zimmertür versteckte, als ich herein kam. Beate und mein bester Freund Benjamin waren ein Pärchen geworden. Damit musste ich nun auch noch fertig werden. Es sah tatsächlich so aus, als ob sie die Fortsetzung meines Aufenthalts auf der geschlossen Station, der so dermaßen verbrecherisch war, am Ende auch noch ausgenutzt hätten, bzw. dass Benjamin ihn ausgenutzt hätte, um mir Beate auszuspannen, als sie die Angelegenheit auch langsam überfordert hatte, und dass sie sich ausspannen ließ. Es sind immer beide.

9.2 Illuminierendes Seminar

Sabine Bode, Journalistin und Autorin, berichtet in ihrem Buch „Die vergessene Generation, Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“ über ein viertägiges Seminar der Erwachsenenfortbildung das zudem zwischen Weihnachten und Sylvester 1990 stattfand.

Thema war anonyme faschistische Gewalt des dritten Reichs, die auch in unserer Zeit in den neunziger Jahren das Land noch bedrohte, und vor der gewarnt wurde. Allerdings verschweigt Frau Bode den Kern des Seminarthemas ebenso wie die Personen der Referenten und Teilnehmer.

Zu dem Seminar hatte mein Bruder, Claus Kreß (bzw. Kaulklon, was nur damals niemand wusste) eingeladen und zwar gezielt meine Freunde und Bekannten. Meine bis dahin in meinem Leben gesammelten Sozialkontaktkreise, also die Freunde, die ich bis dahin kennengelernt hatte und die meine Freunde geblieben waren nach den jeweiligen Schulwechseln oder -abschlüssen, nach meinem Zivildienst und im ersten Semester in der Uni. Weiter war ich noch nicht. Auch meine Freunde aus dem Tennis- und Hockey Club MSC waren eingeladen, obwohl ich dort schon lange nicht mehr Mitglied war.

Der Kern des Themas war dann schließlich nicht anonyme faschistische Gewalt im Stile der Gewalt im dritten Reich, die allgemein die Gesellschaft auch heute noch bedrohe, sondern die ganz konkret mich bedrohe und zwar im Zusammenhang mit dem Ritual der Bewusstseinsreifepfung, das in Kürze auf mich wartete. Die thematisierte anonyme Gewalt drohe mir genau im Zusammenhang mit der ritualisierten Reifepfung und im Zusammenhang mit meiner Verlobung und Ehe mit

Carmen Thomas, die mit mir verheiratet werden sollte, wie unsere Eltern es miteinander verabredet hatten.

Carmen hatte ihr Ritual wie auch mit den Siegeralliierten verabredet, gerade hinter sich gebracht. Es hatte sich daher angeboten, auch sie einzuladen, um sie meinen Freunden und Bekannten bereits als meine künftige Braut vorzustellen, nachdem ihnen meine Abstammung von den vier ältesten Königshäusern Europas und meine jeweilige Thronfolge im ersten Rang mitgeteilt worden war.

Auch sie wurde mit ihrer Abstammung aus den Häusern Romanow und Nubien sowie zwei weiteren aus Kurdistan, der Türkei, Persien und oder Arabien (zwei der vier genannten Gegenden sind es mit Sicherheit) vorgestellt und es wurde berichtet, dass wir füreinander versprochen wären und das Carmen ihr Ritual bereits hinter sich hatte. Nun würde meine Reifeprüfung folgen und anschließend würden wir heiraten.

Carmens Ritual wurde beschrieben und diente als Beispiel für das, was mich erwartete, wenn beide Rituale auch grundverschieden sein würden. Gemein wäre ihnen, das Phönix Motiv. Ich würde in Turbulenzen des Lebens geraten, in denen ich alles verlieren würde, was mir lieb wäre und was ich mir erarbeitet hätte, weil mein Bewusstsein sich plötzlich unerwartet öffnen würde und meine Gedanken von da an der Allgemeinheit zugänglich wären und ausgerechnet dieses Naturereignis geleugnet und ich stattdessen für psychisch krank erklärt würde.

In dieser Situation würde ich außerdem durch das Chamäleon Theater zum Narren gehalten werden, bei dem mir vorgespielt würde, dass der Mensch wie ein Chamäleon seine Gestalt verändern könnte.

Diese zwei Hauptmotive des Rituals würden dazu dienen, die Turbulenzen meines jungen Lebens zu erzeugen in denen ich alles verlieren würde, was ich mir bis dahin erarbeitet hatte bzw. was mir lieb und wichtig wäre. Das wäre wie bei vielen anderen Thronfolgern vor mir auch in meinem Fall meine erste Freundin, mit der man ohnehin selten zusammen bliebe. Um es Beate allerdings etwas leichter zu machen, würde sie großzügig abgefunden. Meine Abfindung säße dagegen bereits hier im Publikum.

Damit hatte das Ritual also praktisch bereits begonnen. Beate war vor vollendete Tatsachen gestellt worden, als ich im Krankenhaus war und mein Bewusstsein entgegen der Ankündigung auf dem Seminar gerade zurückgesetzt wurde. Den Teilnehmern war dagegen angekündigt worden, dass es sich öffnen würde und ich in

dem Zusammenhang alles verlieren würde und das wäre im Wesentlichen Beate. Es war ihr sogar Carmen persönlich vorgestellt worden und zum Trost war ihr eine großzügige Abfindung versprochen worden. Sie wurde unter erheblichen Druck gesetzt und konnte sich praktisch gar nicht weigern zumal sich mein Bewusstsein nun in unmittelbarer Kürze öffnen und die ritualisierte Leugnung des Naturereignisses meiner Bewusstseinsöffnung bevor stand, an der sich bitte alle zu beteiligen hätten. Auch am Chamäleon Theater sollten bitte alle teilnehmen und im übrigen sollte ich weitgehend allein gelassen und werden, damit ich mich in einsamer Stille mit meinem neuen offenen Bewusstsein und mit meinem Volk vertraut machen könnte. Ich würde außerdem Carmen kennenlernen. Wir würden uns eine Zeitlang kennenlernen dürfen, bevor auch sie sich für den Rest der sieben Jahre wieder von mir zurück ziehen müsste. Nach Ablauf der Isolationszeit würden aber alle Teilnehmer ein Zeichen bekommen und mich wieder in ihrer Mitte aufnehmen und unsere Hochzeit mit uns feiern dürfen. Der Kreis wurde darauf eingeschworen, mit niemandem über den gemeinsamen Plan zu sprechen und gab sich offenbar den Namen Illuminati.

Damit hatte das Ritual effektiv begonnen. Beate fand sich damit ab und zog sich gedanklich langsam von mir zurück. Wenig später waren sie und Benjamin, mein bester Freund, sogar ein neues Pärchen. Unter diesen Umständen hätten die Ausreifung meines Bewusstseins und das Ritual der Reifeprüfung sowie meine Zusammenführung mit Carmen auf keinen Fall mehr verschoben werden dürfen, zumal es sich bei der Unterdrückung des Bewusstseins erneut um eine schwere und gefährliche Körperverletzung gehandelt hatte.

Das ist der nächste zwingende Grund dafür neben der ebenso absolut entscheidenden Tatsache, dass mein Vater bereits Sorge für die vollständige Leistung der Reparationsverpflichtungen getragen hatte, dass das Programm nicht mehr hätte verschoben werden dürfen.

Dass die Alliierten aber auf der Verschiebung als Bedingung der Wiedervereinigung bestehen würden, wusste Kaulklon im Zeitpunkt des Seminars bereits genau. Dennoch hatte er es angepiffen und mir meine Freundin Beate bereits ausgespannt. Nicht Benjamin hatte sie mir ausgespannt. Kaulklon war es.

Nur sehr ärgerlich ist, dass sich auch Benjamin in der Folgezeit sehr veränderte und ich große Zweifel daran habe, dass es sich dabei allein um bei dem Seminar verabredetes Theater handelt. Benjamin müsste als ziemlich guter Jurist nämlich

genau verstehen, dass ihn die Verabredungen auf diesem Seminar, die hinter meinem Rücken zu meinen Lasten getroffen worden waren schon deswegen nicht verpflichten können, weil Verträge zu Lasten unbeteiligter Dritter nichtig sind. Spätestens durch das nach dem verabredeten Zeitablauf ausgebliebene Kommando für unsere Réunion entfällt aber natürlich auch jede Verpflichtung, die zu meinen Lasten wirkt. Und dennoch ist er nie mehr der alte Freund geworden, der er einmal war.

9.3 4+2 Vertrag

Nicht genau zwischen den Jahren 1990 und 1991 wurde der Vertrag abgeschlossen, aber die Verhandlungen waren bereits abgeschlossen und bis auf Russland hatten auch die Alliierten und die beiden deutschen Vertreter den Vertrag schon ratifiziert. Er war der Grund, aus dem meine Eltern mich nicht aus dem Krankenhaus abgeholt haben, als mein Bewusstsein statt therapiert unterdrückt wurde, nachdem mir offensichtlich falsche Urinkontrollergebnisse untergeschoben worden waren.

Forts. folgt